

Katharina Benke

*Tales of
Dust and Dreams*

Roman

*Für all die, die schon am Rande ihres Lebens
standen.*

Für all die, die wieder aufgestanden sind.

Für all die, die ihr Lächeln nicht verloren haben.

*Für all die, die gelernt haben, lächelnd im Regen zu
stehen und auf den Regenbogen zu warten, wissend,
dass er kommen wird.*

Autor: Katharina Benke
Coverdesing: Katharina Benke
Korrektorat: Ylva-Elena Schauster
ISBN: 9789463678445
© Katharina Benke

Glossar

Nebelrufer – eine Gattung von Fabelwesen aus Seelen, die von Morpheus erschaffen wurde. Nach dem Tod ist eine Lösung der Seele nötig und deren Anreicherung mit Energie durch den Schöpfer, einem anderen Nebelrufer, um ein Nebelrufer zu werden.

Avalon – Auch die „Insel im Nebel“ genannt, Heimat nahezu aller Fabelwesen.

Nebelrufer umhüllen sie mit Nebel und transportieren die ganze Insel entlang des Schleiers.

Erste Dimension – Die fundamentale Ebene, auf der die Menschen leben.

Zweite Dimension – Die Ebene über der ersten Dimension; Lebewesen dieser Ebene besitzen ein höheres Energieniveau und verfügen über Fähigkeiten.

Schleier – Die dünne Trennung zwischen den Dimensionen, die zum Schutz beider dient.

Castle of Dust – Ein Schloss auf Avalon, welches alleine den Nebelrufern als Heimat dient. Vereint in dem in einem Felsen gebauten Schloss leben sie zusammen.

Morpheus Gesetze – Gesetze, die Morpheus nach der Schöpfung der Nebelrufer festgelegt hat.

1. *Verschwiegenheit* – Bewohner der Ersten Dimension dürfen nichts über die Existenz der Nebelrufer erfahren.
2. *Verwandtelung* – Verwandte dürfen kein Alter unter 16 oder über 80 haben. Todesursache darf kein natürlicher oder krankheitsbedingter Tod sein. Der Tod ist Grundvoraussetzung für die Wandtelung zum Nebelrufer. Verwandte von direkten Familienangehörigen ist verboten, Wandtelung durch einen anderen Nebelrufer gestattet. Die Seele der toten Person muss sich freiwillig lösen, den Tod und was kommt empfangen, sonst ist eine Wandtelung nicht möglich.
3. *Streit* – Alle sitzen im gleichen Boot, alle sind eine Familie. ,Es müssen sich nicht alle lieben, aber akzeptieren.‘ - Morpheus

4. *Führung* – Die Führung von Avalon und der Zweiten Dimension wird von Morpheus bestimmt und sollte nicht angezweifelt werden.

Part 1

Dust

Before Dust

Prolog

Das Leben ist wie Wasser bei Sonnenuntergang, scharlachrot und erleuchtet von all unseren Träumen und Hoffnungen.

Mein Leben war so hell, so lebendig, weil ich so sehr hoffte. Eine Masse aus strahlenden Farben, verteilt und gefächert wie ein Kaleidoskop. Es gab nichts, was diese Farbe beschmutzen konnte. So war jedenfalls mein Gedanke zu dem Zeitpunkt, primitiv, wenn man nun darüber nachdachte.

Träume von einer strahlenden Zukunft verblassten unter der Realität.

Denn es wurde immer dunkler, so dunkel, dass ich nicht mehr wusste, wo ich bin, wo ich war und wohin ich konnte.

Ich war in mir gefangen, ohne jedoch zu wissen was mein Sein für ein Sinn hatte.

Wo ich früher, wenn ich in mich gesehen habe, eine Masse an Eigenschaften gefunden hätte, vernahm ich nun nichts mehr. Eine gähnende Leere nahm den Platz ein.

Ich versuchte ein Schritt nach dem anderen über das Dunkle zu machen, ein Schritt auf den nächsten folgend, vorsichtig vor dem was kam.

Das Dunkle war Wasser, mal ganz ruhig und mal so reißend, dass ich nicht mehr drüber laufen konnte, mich stolpernd fortbewegte um nicht unterzugehen. In der Ferne eine helle

Linie am Horizont, mein Ziel.

Von Wasser kam ich zu Fels, heiße Steine, die mich am Weitergehen hinderten.

Die Steine waren all mein Schmerz, all das Schlimme, alles das was mich zerstören wollte. Es war so dunkel, dass ich nicht sah wo ich hinlief, nicht mein kühles Meer erkannte. Alleine die Steine zu meinen Füßen waren so klar und sichtbar, dass allein ihr Anblick schmerzte.

So brach ich also zusammen, die heißen Steine verbrannten meine Haut. Keine Kraft zum Weitergehen und keine zum Liegenbleiben und Hoffen, dass eine kühle Welle die Steine löscht, auskühlt.

Also stand ich hier an der Klippe und sah auf das Wasser. Der Sonnenuntergang färbte es wunderschön scharlachrot und mit den leichten Nebelschwaden darüber war es ein schöner letzter Blick vor dem Tod. In meinem Leben danach würde ich mich ja vielleicht daran erinnern, ohne zu wissen, warum. Sowas bleibt doch sicher im Gedächtnis, oder? Ich trat einen Stein weg. Er stürzte die Klippe hinunter, so wie es wahrscheinlich auch mein Schicksal sein würde.

„Und wenn nicht, dann ist es so“, knurrte ich wütend. „Ich werde doch dann nicht mal wissen, dass ich ein vorheriges Leben hatte.“ Ich ballte die Fäuste, meine Nägel bohrten sich schmerzhaft in meine Handinnenfläche. „Ist auch besser so, nicht, dass es sich wiederholt.“ Mir liefen Tränen über die Wange.

Ich wollte das Ganze nicht nochmal haben, mir nicht mein ganzes Leben ruinieren lassen. Nicht zusehen müssen wie sich alle entfernen, mich alleine zurücklassen!

Mit einem falschen Lächeln war ich heute aus der Schule verschwunden, wie sie alle gelacht haben! Oh sie wissen nicht, dass ich morgen nicht mehr da bin. Morgen wird ihnen bewusst, dass sie es waren, die mich in den Tod getrieben

haben. Sie werden mit der Gewissheit leben müssen, dass ein Leben durch sie geendet hat.

Eine Seele ist so verkümmert, so klein geworden, dass ihre Lebensflamme erlosch.

Die letzte Hand die meine gehalten hatte war verschwunden.

Die Schatten spendende Pflanze war eingegangen, auch wenn nicht wegen Nährstoffknappheit sondern wegen den anderen, die sie ausgerupft haben.

„Du weißt gar nicht, was du gerade dabei bist, wegzuschmeißen“, meinte eine Stimme und ich drehte mich um, ein junger Mann mit braunen Haaren lag im Gras und sah gen Himmel. Seine Haare wiegten sich im Wind.

Aber etwas an ihm stimmte nicht, er war nicht wirklich, so würde ich es jedenfalls beschreiben.

Er war irgendwie wie Nebel, leicht milchig und zu einem gewissen Grad auch durchsichtig. Wie eine Fata Morgana oder ein Traum. Wurde ich nun auch noch verrückt?

„Nicht jeder hat eine Entscheidung wie, ob und wann er stirbt.“ Er seufzte, wenn auch deutlich enttäuscht. „Überall gibt es Menschen die gerne einen weiteren Tag haben würden“, ich schnaubte über die Art, wie verächtlich er sich benahm. „Etwas so kostbares ohne richtiges Nachdenken wegzuschmeißen.“

„Ich hab ein paar Lebenstage zu verschenken“, erwiderte ich gereizt und er sah mich mit erschrockenem Blick an. „Wenn du Leute kennst die welche brauchen, können sie sie gerne haben. Ich will und brauche sie nicht mehr.“ Ich schnaubte wieder genervt auf. Er setzte sich auf und musterte mich genau, ich verdrehte hingegen genervt die Augen. „Habe ich etwas an mir kleben?“ Zischte ich.

„Du siehst mich?“ Sein Blick war prüfend. „Schlampe.“ Ich atmete entsetzt auf.

Er blinzelte überrascht und man sah ihm an, wie er nachdachte. Die Wut kochte in mir hoch.

„Was ist denn bitte dein Problem? Ich habe doch nichts mit dir zu tun“, er stand auf und kam auf mich zu. „Oder ist das irgendeine komische Masche? Wenn ja, rate ich von ihr ab! Könnte einen eher verschrecken, und eine Hand hast du wahrscheinlich auch im Gesicht.“

„Wollte nur sicher sein, dass du mich wirklich sehen und hören kannst.“ Er zuckte mit den Schultern und vergrub die Hände in seinen Hosentaschen. „Beleidigungen eignen sich häufig sehr gut dafür. Kann niemand falsch verstehen.“

„Ach was, blind bin ich nicht.“ Ich sah ihn erbost an. „Du bist doch eh wie die anderen.“ Er legte den Kopf schief und hob seine Augenbrauen.

Ich versuchte ihn mit meinem Blick zu erdrosseln, der Pisser sollte bloß aus meinem Sichtfeld verschwinden. Auf sowas hatte ich null Bock.

"Du scheinst wohl sehr verletzt worden zu sein", schlussfolgerte er. „Die Menschen sind schon grausam.“ Ich drehte mich wieder zur Klippe um und spannte den Kiefer an. Er trat neben mich und sah ebenfalls herunter. „Wie sie andere ihrer Art einfach zugrunde richten.“ Ich stellte mich näher an dem Abgrund in der Angst, er könnte mich festhalten.

„Du hast noch soviel, was du erreichen kannst. Ab dem Moment, wenn du deine Füße von der Kante löst, kannst du es nicht mehr erreichen. Es endet, stell dir ein Teppich vor der gewebt wird, plötzlich reißt der Faden, ein wirklich kleiner Teppich, oder?“ Ich ballte die Fäuste, was redete der Typ da? Erst mich beleidigen und dann auch noch philosophieren.

„Du bist genauso ein Mensch“, schrie ich ihn an. „Und wenn ich es wirklich wert bin, dann kann ich es im neuen Leben wieder versuchen. Glaub mir, in meinem *Teppich* ist kein

Potential, ein neuer wäre schön.“ Ich ließ mich nach vorne fallen und in die Tiefe.

Meine Füße verließen die Kante und ich spürte die Endgültigkeit die mich durchglitt.

Ich bereute schon kurz danach diese Tat, jedoch nicht, weil ich leben wollte.

„Ich bin kein Mensch“, sagte er leise während ich fiel. „Nicht mehr.“ Sowas hört man nicht gern, wenn man nicht die Möglichkeit hat, zurück zu gehen. Während ich da fiel, machte mich ein Wort verrückt.

Nicht mehr.

Was meinte er damit?

Ich erinnere mich nicht mehr an meinen Aufprall, ich muss vorher bewusstlos geworden sein.

Naja, der Anblick von Steinen und großen Wellen machte einen schon fertig.

Jedoch erinnere ich mich an Arme, die mich hochhoben, an einen warmen Körper, an den ich gedrückt wurde und eine Energie, die mich durchflutete.

Es war Wärme, die ich noch nie gespürt hatte, so musste sich Sterben anfühlen, so.

Warm, einladend, wenn nicht sogar etwas trügerisch.

Es war überraschend, als ich meine Augen aufschlug. Ich öffnete sie und wusste, wer ich war, wusste mein ganzes Leben.

Ich rieb mir übers Gesicht, noch nichtmal Selbstmord bekam ich hin.

Was war passiert? Warum lag ich nun hier?

„Du bist tot“, meinte die Stimme von einem Typen, es war derjenige, der mit mir an der Klippe war. Ich drehte meinen Kopf zu ihm, verwirrt darüber was er sagte. „Sowas von mausetot. Dein Körper wurde an den Strand angespült, was du da jetzt noch siehst, ist deine Seele.“ Er schien

desinteressiert und hatte sich in einen Sessel geflätzt. Ich lächelte und nickte.

„Warum lächelst du?“ Er stand auf und beugte sich verwirrt über mich.

Sein Gesicht war nicht deutbar, er musste mich für schier verrückt halten.

„Ein Neuanfang ist doch etwas Schönes, darüber kann man sich freuen.“ Ich zuckte mit den Schultern. „Aber was ist das hier?“ Ächzend setzte ich mich auf und sah mich in dem altmodischen Raum um, es erinnerte mich an ein Schlossgemach.

„Der tiefste Teil des Tartaros! Du wirst niemals fliehen können.“ Seine versucht ernste Miene brachte mich zum lachen.

Er setzte mit mir ein und räusperte sich etwas darauf. Er setzte sich nicht zu mir, sondern zog mich hoch und führte mich ans Fenster.

Ich sah hinaus, über die Insel bis zu der dichten Nebelmauer.

„Nein, wir sind auf Avalon“, er fing meinen Blick.

„Und dein neues Leben, Scarlett, das verbringst du als Nebelrufer.“

Beginning of a journey

Ich bin Nebel, wild, kalt, unnahbar.

Mein Sein und mein Werden ist unvorhersehbar, kann kommen und gehen, ohne, dass eine Menschenseele davon weiß.

In einem Moment kann ich in Japan sitzen und im Nächsten in New York auf der Freiheitsstatue stehen, niemand sieht mich, niemand hört mich, ich bin einfach da.

Wenn ich verweile, bringe ich milchige Schwaden, die die Sicht rauben, wenn ich nächtige, bringe ich brennenden Dunst mit und sollte ich wohnen, so ist jeder Atemzug ein Ticket in den Hades.

Nebel kann dramatisch sein, genauso wie ich. Nun ja, ich langweile mich gewissermaßen, stehe da auf der Welt, wo ich grad Lust habe zu sein und setze Wörter in meinem Kopf zusammen.

Ein etwas eintöniges, aber gewissermaßen doch recht bedeutsames *Leben*. Wenn man es so nennen konnte.

„Diese Angewohnheit, die du mit deinen Texten hast, wird auf Dauer gruselig“, sagte Windey.

Ich drehte mich gespielt beleidigt zu ihm um.

Windey, Schöpfer, Partner und manchmal überheblicher Arsch. Sein Charakter sprang in Form eines Wiesels neben ihm herum, Jia, so hatte er ihn getauft.

Sein glattes, braunes Fell sträubte sich, als ich einen Schritt auf Windey zu machte. Jia war sehr auf Beschützen aus und begrüßte jeden so, egal, ob alten Freund oder neue Bekanntschaft.

Windeys große Klappe ließ einen manchmal gar nicht auf so einen scheuen Charakter schließen.

Meine Füchsin Red war die Ruhe in Person, jedenfalls im Moment, gleich könnte sie jemanden angreifen und mich somit verteidigen.

Ich seufzte genervt auf und sah Windey schmollend an. „Deine Art, mit meiner Nachdenklichkeit umzugehen, wird beleidigend.“ Ich zwinkerte ihm zu. „Ich bilde Welten aus Worten und du findest es gruselig, du weißt doch noch nicht mal, worum es geht.“ Ich lachte leicht und sah zu Red, die sich genüsslich streckte.

Was die Sache mit den Charakteren ist?

Dadurch, dass unsere Seele sich vom Körper löst, löst sich unser Sein, also das, was uns ausmacht. Es sucht sich eine Form und lebt in dieser. So war also Red mein Sein, mein Charakter eben.

Ich ließ mich neben Windey auf die Kupferplatten sinken und atmete tief durch.

Windey hat mir schon mehrere Male erzählt, was für Leute er getroffen hatte, als sie sich die Freiheitsstatue angeschaut haben. Getroffen passt sogar wirklich, sie können uns ja nicht sehen oder hören - so rennen sie auch mal schnell durch einen.

Ich war eine große Ausnahme gewesen, niemand kannte auch den Grund dafür, mir stand einfach die Tür zur zweiten Dimension offen.

Es war schon überraschend, als ich in der Castle of Dust auftauchte und dann auch noch eine Füchsin als Charakter hatte.

Windey hatte mir geholfen, es mit Humor zu nehmen, er meinte, dass sie neidisch wären, weil eine Form wie ein Fuchs selten auftritt.

Füchse stehen für geschickte Diebe und Trickser, sie sind listig und frech, aber zugleich auch ausgesprochen schlau, wendig und flink.

Red ist eine Rotfüchsin, daher ist ihr Fell nicht ideal auf Verstecken ausgelegt, es ist knalliger als normal, deswegen geht sie spielerisch gerne auf Konfrontation.

„Du weißt, dass ich dich nur ärgere“, meldete er sich wieder und umfasste mein Gesicht, ich sah ihm in die Augen.

Das weiche Braun seiner Augen biss sich mit meinem Grün und er lächelte leicht, als er wieder merkte, was für eine Wirkung er auf mich hatte. Ich küsste ihn und brummelte leise.

Das nutzte er jedes Mal, wenn er wusste, dass mich etwas bewegte.

„Ich finde es doch nur süß.“ Er erwiderte meinen Kuss, natürlich fand er es süß.

Ich bin als Nebelrufer noch jung und da meine Liebe auch mein Schöpfer ist, sind die Gefühle stärker als bei normalen Paaren oder zwischen Schöpfer und Geschöpften.

„Du weißt, dass morgen deine Prüfung ist?“ Ich löste mich und sah ihn verwirrt an, eigentlich wäre ich doch erst in 2 Jahren dran, so wie jeder andere auch in dem Alter. „Genau das dachte ich auch, aber Arthur hat dich schon eingeteilt.“ Ich seufzte, mir war nicht ganz klar, ob Arthur mich hasste oder fasziniert war. Auf jeden Fall versuchte er immer, Red zu streicheln, sie war davon immer total begeistert, am liebsten würde sie ihn beißen, aber das würde Probleme bringen.

Arthur ist der erste Nebelrufer, den es jemals gab, König Arthur natürlich, und natürlich hat er auch die Regentschaft in der Castle of Dust und damit auch über ganz Avalon.

„Was hat er schon wieder geplant? Er weiß doch, dass ich nicht in die Klasse Fähigkeiten gehöre, die morgen geprüft wird.“ Seufzend rieb ich mir die Augen und sah auf die Nebelschwaden, die New York umgaben wie sanft wehende Tücher, viel zu zart für die Gefahren, die im Nebel lauern können.

Windey schnalzte missbillig und hätte mir sicher gerne eine über die Rübe gehauen, wenn Red ihn nicht angefaucht hätte.

„Du bist eigentlich sogar zu hoch für die, du hast unglaubliche Fähigkeiten, die du nur noch nicht siehst, weil du sie noch kaum zu nutzen weißt“, er zog mich eng an sich und vergrub sein Gesicht in meiner Masse an roten lockigen Haaren. „Du musst nur mal an dich glauben.“ Ich seufzte auf, er hatte leicht reden. „Seufz nicht so viel, ich weiß, dass dein altes Leben dich dich selber hassen lassen hat, aber nun bist du Scarlett, ein Nebelrufer und meine wundervolle Freundin.“ Beim letzten musste ich lächeln.

Ja, eine Nebelruferin, ein Teil einer kleinen, aber bedeutsamen Art von Wesen.

Morpheus hat die Nebelrufer geschaffen, um seinen Traumnebel zu verbreiten.

Habt ihr euch gewundert, warum Nebel morgens da ist? Es ist so, weil es aufwendig ist, den Nebel wieder zu versammeln und zurückzurufen und er sich daher häufig von alleine auflösen soll.

Nun ist aber die Erschaffung von Traumnebel Aufgabe besonderer Nebelrufer, die Restlichen wenden sich dem normalen Nebel zu. Morpheus hat jedoch Gesetze erlassen, die zum Beispiel die Voraussetzungen, um Nebelrufer zu erschaffen, beinhalten und ein gutes Zusammenleben zu gewähren.

Arthur wurde als erster Nebelrufer von ihm zum Anführer ernannt und steht über ihn im Kontakt zu uns. Er spricht nur mit Arthur, kein anderer Nebelrufer hat je mit ihm

gesprachen oder ihn überhaupt gesehen, höchstens die Ratsmitglieder hätten mal die Chance gehabt, sich vor ihm zu verbeugen. Wir Otto-Normal-Rufer hätten nie die Chance dazu, außer wir sollten zu den Auserwählten gehören.

Jedoch sind diese *Auserwählten* nur ein Traum, den jeder Nebelrufer vor seiner Prüfung hat. Eine Gruppe, deren Macht über einen Wandteppich im Ratssaal übermittelt wird.

Als ich Arthur mal nach ihnen gefragt hatte, meinte er bloß stur: ‚Hinterfrage nicht, wenn es so weit ist, werden wir als Volk davon profitieren‘, eine etwas unbefriedigende Aussage, aber er wird seine Gründe dafür haben.

„Ich mag Arthur nicht recht“, brummelte ich leise und Windey lachte, das war auch nicht wirklich hilfreich.

„Das tut niemand wirklich, aber auch er ist wie wir, dazu kennst du das Gesetz.“ Genervt winkte er ab.

„Jaja, wir sollen alle miteinander klarkommen.“ Ich streckte die Zunge raus. „Trotzdem ist er ein Griesgram.“ Er lachte laut auf und erhob sich dann.

„Der Griesgram ist aber dein Ticket, um vielleicht zur Auserwähltenausbildung zugelassen zu werden, du weißt doch, wie wichtig es mir wäre, wenn du bis dahin kommen würdest.“ Er zog mich hoch und hielt mich an sich gedrückt, ich seufzte und strich über sein Shirt.

Seit wir uns kannten, schwärmte er davon, wie weit ich es schaffen könnte.

„Ich habe dir ja versprochen, dass ich alles gebe.“ Er küsste mich immer wieder leicht und ich spürte sein Lächeln.

„Das will ich doch hören.“ Ich lächelte leicht und er startete in die Luft. Ich stieß mich mit ab, um ihm hinterher zu fliegen.

Im Wind flogen meine Haare hinter mir und schienen wie ein roter Blitz, der die Luft durchschnitt.

Windey genoss den Wind, der an seinem nebelhaften Körper entlang strich, mehr waren wir nicht. Unser Körper ist unsere Seele und daher auf einer paranormalen Ebene, oder wie wir

es sagen, der zweiten Dimension, nicht fühl- oder sichtbar für Lebewesen der ersten Dimension.

Wir sind Körperlos, auf Nebelbasis, *Wasser* halt. Für die Menschen jedenfalls, für uns ist es eine ganz besondere Form des Nebels, eine mit Fähigkeiten und Gefühlen angereicherten Art.

Jeder Mensch trägt durch seine Seele Nebel in sich, nur wenige können mit ihr erschaffen, ihnen fehlt es an genügend Kreativität und Vorstellungsvermögen, es fehlt an Energie, sie zu aktivieren.

„Worüber denkst du nach?“, fragte Windey und sah mich genau an.

Worüber dachte ich eigentlich nach?

„Über das Leben in jeglicher Form. Und die Kräfte, die in allen schlummern“, antwortete ich und traf damit recht gut meine Gedanken.

Er zog mich runter und ich erschrak fast, Avalon war weit gewandert, als wir die Nacht in New York verbracht hatten, mitten auf den Atlantik war sie unter uns aus einer Gewitterfront aufgetaucht.

Ich liebe es durch Gewitter zu fliegen, die schweren Tropfen die halb auf mir landeten und halb durch mich fielen. Das Grollen um mich herum und endlich Blitze von Nahem sehen zu können, ist ein wahres Feuerwerk der Natur. Ich nahm es auf einer Art wahr, die mir früher verwehrt gewesen war.

Als wir auf Avalon landeten, taten mir dann jedoch die Inselträger leid.

Ihre Aufgabe ist es, mit ihrem Nebel die Insel zu transportieren, sie muss ja auch verborgen werden und unbemerkt wandern. Es ist eine große Aufgabe, einen so stabilen Nebel zu erzeugen, dass darauf eine Insel gleiten kann.

Was dachtet ihr sonst, warum Avalon auch die Insel im Nebel genannt wird?

Ich machte mich auf den Weg zur Castle of Dust, obwohl ich wahrlich Bauchschmerzen hatte, wahrlich eher weniger, aber es ist sicher klar, was ich meinte.

„Nee, sie hat glaube ich auf Durchzug geschaltet. Könnte schwer werden, jetzt mir ihr zu reden“, meinte Windey, ich drehte mich verwirrt um und sah ihn und Arthur an. „Oder auch nicht.“ Arthur musterte mich genau und sah sich alles an mir an. Ein bohrender Blick, aufspießend und zerteilend.

„Du bist also *die* Scarlett.“ Er betonte das die und damit war mir klar, dass ich nur durch Zufall so früh mit hineingepackt wurde. „Ich habe schon viel gehört und hoffe auf grandiose Ergebnisse, im Köpfchen hast du es ja schon.“ Oder auch doch nicht.

Er schritt in seiner langen Robe auf mich zu und strich eine meiner Locken zurück. Jedes Mal vergaß er, wer ich war, nur das mit der Locke tat er jedes mal. Es schien eine verankerte Bewegung zu sein.

„Ich erwarte sogar sehr viel von dir.“ Er durchbohrte meinen Blick mit seinem.

Mir stockte mein Atem, ich war sowas von geliefert, ich würde mich gerne in ein Loch verkriechen und nie wieder hervorkommen. Wer hat irgendwas erzählt?

Ich sandte Windey einen bitterbösen Blick, mir war irgendwie klar, dass er damit etwas zutun hatte. Er schüttelte jedoch eindeutig den Kopf.

„Ich werde dich nicht enttäuschen“, sagte ich mit fester Stimme, er grinste.

„Das erwarte ich zu hören, morgen früh im Ratssaal erwarte ich dich und die anderen 15 Bewerber. Egal, was jemand anderes sagt, es ist der Ratssaal. Wenn nötig, bleibst du da so lange bis ein Ausbilder oder ich dich hole.“ Er sah mich eindringlich an. Was steckte dahinter, dass er es so betonte?

Nickend atmete ich durch, als ob ich so eine eindeutige Aussage nicht verstehen könnte.

„Morgen früh im Ratssaal, egal, was Anderes gesagt wird“, wiederholte ich und er nickte zufrieden, richtete sich wieder auf und verschränkte seine Arme hinter seinem Rücken.

Er lächelte und drehte sich zum Gehen um, Windey musterte ihn misstrauisch. Ihm schien ebenfalls etwas nicht geheuer zu sein an der Situation.

„Irgendwas macht selbst mir daran Angst“, sagte er leise, bestätigte mein Gedanken und ich konnte ihm nur zustimmen. Egal was da kommen würde, es würde etwas werden, was ich niemals vergessen würde.

Dust 2

I want to be choosen

Ich war alleine, alleine und verlassen, eine treibende Seele.
Schon wieder sehr dramatisch, ich muss wohl einen Hang dafür haben.

Ich genieße es manchmal, alleine zu sein, das waren die perfekten Zeitpunkte, um genau sowas auszuleben, erst recht am Morgen, wenn ich etwas anstehen habe, so wie heute.

Das war mein Zeitpunkt, mir über alles klar zu werden, meine Zeit zum Luftholen.

Diese verdammte Prüfung, ich war doch eigentlich noch nicht mal dran, ich frage mich, wer daran mit Schuld hatte, dass ich es nun verfrüht machen musste. Naja, wahrscheinlich war alleine ich daran schuld, mit den *Stärken*, die ich besaß.

Nicht, dass das schon schlimm genug war, da setzte mich Arthur auch noch unter Druck, er erwarte viel von mir.

Wer hatte ihn auf den Trichter gebracht, das zu tun? Wer wollte mich vor allen bloßstellen?

Nervös ging ich auf die große Tür zu, die die Barriere zwischen Flur und dem Ratssaal darstellte.

Der Flur war von Licht durchtränkt und einige Vögel flogen durch die Bögen.

Es war eine Verbindung zwischen zwei Türmen, die offen war.

Eine Brücke durch den Himmel, hatte ich gesagt, als es geschneit hat.

Zwei Wachen öffneten mir die schwere Tür und ich trat in den Raum ein.

Gegenüber der Tür schmückte eine Fensterfront den Raum, an den restlichen Wänden hingen große und schwere Wandteppiche. Sie waren uralte und die Farben waren nahezu verblasst, Erinnerungen an vergangene Schlachten und große Heldentaten.

Ich beäugte bewundernd das Buntglas, in dem komplett Avalon, einmal als Gesamtes und dann noch in seinen drei Teilen, dargestellt wurde.

Die drei Lebensbereiche, der Wald, der Glasse und natürlich die Felsen mit der Castle of Dust.

Die bunten Strahlen, die durch die Fenster hindurch drangen, spiegelten die Bilder auf dem Boden und dem Tisch wider.

Der riesige Steintisch in der Mitte war mit aufwendigen keltischen Mustern verziert und ein uraltes Relikt.

Die Stühle waren aus schwerem Holz, mit Ausnahme zweier. Der Stuhl zum Fenster und der Stuhl direkt vor mir waren anders, der Hintere war viel höher und die Sitzflächen mit blauem Stoff überzogen. Wohingegen der Stuhl vor mir von einem schwarzen Material war, es sah wie Holz, Stein und Metall zugleich aus, eine wundervolle Kombination.

Während ich alles ansah, kam Arthur mit einem weiteren Mann aus einem Hinterzimmer und unterhielt sich aufgeregt über etwas.

Der Mann neben ihm, mit kurzen, schwarzen Haaren, nickte nur, er strich seinen Dreitage-Bart und sah dann auf und mich an.

Er blieb sichtlich überrascht stehen und starrte mich an, was mir eine Gänsehaut verpasste. Arthur sah mich auch an und lächelte.

„Das ist Scarlett, unser einziges Mädchen in dieser Prüfung

und Jüngste je dabei gewesene“, sagte er stolz, als würde er sich damit rühmen.

„Wie alt bist du?“, Fragte mich der Schwarzhaarige mit einer melodischen Stimme.

„Ich bin seit 4 Jahren eine Nebelruferin“, erwiderte ich ernst und sein Blick wurde böse, ich spannte mich an. Ich wusste genau, dass das Ärger bringen würde.

„Die früheste Zulassung ist mit 6 Jahren. Wie kommst du dazu, dich früher anzumelden?“ Er hatte etwas Druck hinter seiner Stimme, wurde aber keinesfalls wütend. Ich sah zu Boden.

„Ich habe sie eingetragen. Sie ist viel weiter als manch Ältere. Sie versteckt es jetzt schon und in zwei Jahren können wir sie dann nicht mehr richtig ausbilden“, erklärte Arthur und zog mich damit hoffentlich aus der Schlinge.

„Sie bekommt gesonderte Ausrüstung, ich will sie ganz genau im Blick haben.“ Ich hob den Blick und er sah mich genau an. „Ich will alles in voller Kraft sehen, also halte nichts zurück.“ Ich nickte kräftig, die anderen Jungs kamen hinter uns rein. „Liefere mir den Beweis, dass du nicht nur hübsch aussiehst.“ Sie lachten leise und ausgelassen.

„Ey, Streberlein ist auch dabei,“ sagte jemand leicht lachend. „Hast wohl bitte, bitte gemacht.“ Red fauchte aggressiv und drückte damit aus, was ich zurückhielt. „Ach komm, sei leise, Füchschchen. Du bist mir meilenweit unterlegen.“ Ein Hirsch trat neben ihn, ich hob Red hoch und streichelte sie beruhigend.

Sie fauchte leise weiter und ihr Fell war gesträubt. Sie könnte genauso wie ich ihn und seinen Hirsch im Nu ausschalten.

Alle anderen lachten, nervige Anhängsel.

„Auch wenn das in euren Augen ein Machtkampf, wenn nicht sogar Partnerlockung ist, es gelten weiterhin alle Gesetze“, sagte der Schwarzhaarige und alle wurden still. „Ich